

## 6. Ergänzende Bemerkungen und Berichtigungen zu dem Aufsätze des Herrn Plettner über die Braunkohlenformation in der Mark Brandenburg.

Von Herrn v. Mieleczki in Rüdersdorf.

Herr Dr. PLETTNER hat durch die im vierten Bande dieser Zeitschrift Seite 249 ff. niedergelegten Beobachtungen über die Braunkohlenformation in der Mark Brandenburg einen schätzenswerthen Beitrag zur Monographie dieser tertiären Lager geliefert. Die Litteratur wird durch dieselben in der That wesentlich bereichert, und als die erste umfassendere Arbeit über die Lagerungs-Verhältnisse der Braunkohlen und Alaunthone in diesem Theile des nordöstlichen Deutschlands wird dieselbe zur Autorität. Aber gerade deshalb halte ich eine Berichtigung der Irrthümer, welche sich in den bezeichneten Aufsatz eingeschlichen haben, so wie eine Ergänzung desselben für um so nothwendiger, und andererseits für eine durch meine amtliche Stellung mir auferlegte Pflicht. Zur historischen Einleitung habe ich wenig hinzuzufügen. Als eine Quelle für die Geschichte des Alaunerzbergbaues in der Mark durfte v. HAGEN's Beschreibung von *Freienwalde* nicht übergangen werden. Bei den Aufschlussarbeiten auf der Grube Johanna bei *Blumberg* hat man mehrere alte, von einem ehemaligen Brunnen aus in einen festen Formsand getriebene Strecken aufgefunden, an deren wohl erhaltenen Stössen noch die Jahreszahlen 1754 und 1804 ersichtlich waren. In einem alten Grabe bei *Neuhof* im Kreise West-Priegnitz ( $\frac{1}{2}$  Meile von der Braunkohlengrube Otilie entfernt) ist von mir neben mehreren leider zerbrochenen, mit Asche und Knochenresten gefüllten Urnen, ein aus einer sehr festen Braunkohle gefertigter Wurfkeil (Wurfstein?) von 6 Zoll Länge,  $3\frac{1}{2}$  Zoll Breite und 3 Zoll Stärke

am obern nicht durchlöcherten Ende aufgefunden worden. Es dürfte dies unzweifelhaft die älteste bekannt gewordene Anwendung der Braunkohle zu technischen Zwecken sein.

Der Bergbau im schwarzen Loch bei *Freienwalde* hat nur in den Jahren 1818 bis 1820, in welchem Zeitraum dort 44591 Tonnen Braunkohlen gewonnen worden sind, einen ununterbrochenen Fortgang gehabt. Ein Versuch, welcher im Jahr 1839 auf Anregung des Magistrats zu *Freienwalde* mit Anwendung der verwitterten auf Halde lagernden Kohle zu Braunkohlen-Schlammädern gemacht wurde, hat nur momentan zu einer höchst unbedeutenden Förderung Veranlassung gegeben. Das Werk hatte schon damals die Konkurrenz sowohl mit den Steinkohlen als mit den nahe gelegenen Lieper Torfgräbereien zu bestehen, und erlag nur allein dieser; seit dem Jahr 1846 ist das Feld der frühern Grube „schwarze Loch“, nachmals „Glückauf“, in das Grubenfeld „Stanislaus“ mit eingeschlossen worden.

Die Grube Praemium constantiae bei *Streganz* ist erst im Januar 1845 gemuthet und im Juli 1846 verliehen worden; die früheren in den Jahren 1841 bis 1843 bei *Streganz* und *Gross-Eichholz* vorgenommenen bergmännischen Arbeiten haben sich nur auf Bohr- und Schurfversuche beschränkt.

Zu der Seite 253 gegebenen statistischen Uebersicht dürften noch die Resultate des Braunkohlen-Bergbaus für die Jahre 1851 und 1852 hinzuzufügen sein; es betrug:

	Quantität der gefördert Kohlen	Zahl der dabei be- schäftigten Arbeiter	Werth der geför- derten Kohlen
1851	911083 Tonnen	715 Arbeiter	109717 Thaler.
1852	982975 $\frac{3}{4}$ -	787 -	133841 -

Die politische Eintheilung zur Bezeichnung des untersuchten Terrains zu wählen, wie die hieraus entsprungene Gliederung in fünf Gruppen, scheint mir durch nichts gerechtfertigt. Wenn auch eine Gliederung der Braunkohlenformation in der Mark Brandenburg nach den bis jetzt bekannt gewordenen Lagerungs-Verhältnissen, bei dem grossen zur Zeit noch unerforschten Terrain, mit nicht unerheblichen

Schwierigkeiten verbunden sein mag, so erscheint mir dieselbe dennoch als die einzig naturgemässe, daher ich auch in den nachfolgenden Bemerkungen die von Dr. PLETTNER vorgezeichnete Bahn im Allgemeinen verlassen habe und es später versuchen werde, ohne Rücksicht auf die Verbreitung der Gruben und auf die politischen Grenzen, allein auf die Gliederung und die Lagerungsverhältnisse des Braunkohlengebirges in der Mark und den angrenzenden Landestheilen eine anderweite Gruppierung zu basiren. Die letztere hier vorläufig noch ausser Betracht lassend und der von Dr. PLETTNER beobachteten Reihenfolge der leichteren Uebersicht und Vergleichung wegen mich anschliessend, gehe ich nunmehr zu den einzelnen Gruben selbst, jedoch nur so weit mir dieselben aus eigener Anschauung bekannt sind, über.

In dem ehemaligen und seit 1815 der Krone Preussen zugefallenen Markgrafenthum Nieder-Lausitz ist seit ungefähr 4 Jahren ein nicht unbedeutender Bergbau auf Braunkohlen rege geworden, welchen Dr. PLETTNER in seinem Aufsatz nur ganz beiläufig berührt, dessen Wichtigkeit aber, wie die progressive Zunahme desselben aus nachstehender Zusammenstellung erhellen wird.

Es sind nämlich, jedoch mit Ausschluss der Gruben bei *Muskau* und *Guben*, gefördert worden:

im Jahr 1849 =	5430	Tonnen auf	2	Gruben
- - 1850 =	8872	- -	2	-
- - 1851 =	19623	- -	6	-
- - 1852 =	32582 $\frac{1}{2}$	- -	8	-

überhaupt also  $66507\frac{1}{2}$  Tonnen, so weit die Angaben der zum grösseren Theile auf eigenem Grund und Boden bauenden Unternehmer für richtig angenommen werden müssen.

Was die Braunkohlen- und Alaunthongruben bei *Muskau* betrifft, so scheint dem Dr. PLETTNER die Analyse des Oberhüttenamts-Assessor KERSTEN in ERDMANN's Journal für technische Chemie, Band 13. Leipzig 1832, so wie der in demselben Bande abgedruckte Aufsatz von LAMPADIUS:

Erfahrungen und Vorschläge betreffend die Vervollkommnung der Alaunbereitung, vorzüglich aus braunkohligen Alaunerden, in welchem das Alaunerde-Vorkommen bei *Siehdä* in der Oberlausitz mit dem Muskauer verglichen wird, ganz unbekannt geblieben zu sein. KERSTEN hat „braunkohligen Alaunerz“ vom Herrmannschacht mit überwiegendem Bitumengehalt, „Alaunerz“ von *Glückanfang* mit einem sehr bedeutenden Gehalt an Kieselerde, Eisenoxyd, Thonerde und Schwefel und endlich „Erz“ vom Blücherschacht mit auffallend geringen Mengen von Eisenoxyd und Thonerde analysirt.

Bei dem Dorfe *Schönborn*,  $\frac{1}{2}$  Meile südwestlich von *Dobrilugk*, Kreis Luckau, ist schon vor fünf Jahren ein Bergbau (Tagebau) auf einem 15 Fuss mächtigen Flöz umgegangen, seit zwei Jahren aber bereits zum Erliegen gekommen und soll erst jetzt wieder durch eine Aschersleber Gewerkschaft von Neuem aufgenommen werden. Es tritt die Formation hier an dem westlichen sehr quellreichen Gehänge eines Plateaus auf, welches sich östlich des Dorfes *Schönborn* mit nur ungefähr 8 Grad Ansteigen erhebt, im Ganzen aber wohl kaum einen grössern Flächenraum als 500 Quadrat-Ruthen einnehmen dürfte. An dem gedachten West-Abhang entspringt ungefähr in 16 bis 20 Fuss Höhe über der Thalsole eine Quelle, der Schönborn genannt, welche sich in geringer Entfernung von ihrem Ursprung mit andern auf demselben Plateau entspringenden Quellen vereinigt, und schon in unmittelbarer Nähe des Dorfes *Schönborn* als ein Bach mit starkem Gefälle mehrere Mühlen treibt. Es haben diese Quellen wohl sämmtlich ihren Ursprung in den jüngern Sandschichten, welche von weisser, grauer, auch eisenschüssiger Färbung und mittlerem Korn, das unmittelbare Hangende des dort auftretenden Braunkohlen-Flözes bilden. Sehr häufig reisst die erstgedachte Quelle, — der Schönborn — einzelne Braunkohlenstücke mit sich fort, und führt sie in die Ebene, was hier zuerst zu den weitem bergmännischen Forschungen und Untersuchungen Veranlassung gegeben hat. —

Das nur einen Lachter mächtige, aus dem vorbezeichneten Diluvialsand bestehende Dachgebirge hat die Anlegung eines Tagebaues gestattet. Die Kohle ist wenig stückreich, fast mild, besitzt aber vorzügliche Brennkraft. Die Lagerung ist flach muldenförmig, jedoch scheinen die einzelnen Mulden nur von geringer Ausdehnung zu sein. Die Hauptquelle ward in ein Gefuder gefasst, und so durch den Tagebau nach einem offenen und tiefen Röschengraben geleitet. Der Bau selbst wurde durch einfache Pumpen zu Sumpfe gehalten.

Unter einem Wiesenplan — Blotta genannt — unfern des Dorfes *Gohra*,  $1\frac{1}{4}$  Meile von der Stadt *Finsterwalde* entfernt, Kreis Luckau, baut seit dem Jahr 1851 die Grube Louise auf einem 6 Fuss mächtigen Kohlenflöz unter einer Decke von nur 3 Fuss Diluvialsand von gelblicher Farbe und wenig Glimmergehalt, fast reinem aber grobkörnigem Quarzsand. Es hat demgemäss hier ein Tagebau etablirt werden können, welcher jedoch bei der niedrigen sumpfigen Lage des Terrains mit bedeutenden Wasserzuflüssen zu kämpfen hat. Das Flöz fällt mit 3 Grad gegen Osten ein, und wird durch einen sehr kalkhaltigen gelblich-grauen Thon unterteuft. Die Kohle ist stückreich, und enthält sehr viel bituminöses Holz als Einschluss.

Am westlichen Fuss des sich von *Costebrau* nach *Gohra* in nordwestlicher Richtung erstreckenden Höhenzuges, circa 500 Lachter von der zuletzt erwähnten Georgischen Grube entfernt, baut ein gewisser FR. GIEDO auf seinem in den Treza-Wiesen gelegenen Grundstück am Ausgehenden desselben, hier jedoch nur  $3\frac{1}{2}$  Fuss mächtigen Braunkohlenflözes. Die Kohle ist stückreich, enthält bedeutende Lagen bituminösen Holzes, und hat bei fast ganz horizontaler Lagerung als Liegendes gleichfalls einen kalkhaltigen gelblich-grauen Thon, welcher in westlicher Richtung an Mächtigkeit zunimmt, und schon bei 25 Lachter Entfernung von gegenwärtigem Tagebau das Flöz gänzlich verdrückt. Das Hangende besteht aus gelblichem grobkörnigem Diluvialsand (Quarzsand.)

In 200 Lachter südöstlicher Entfernung von der Seelisch-Mühle unweit des Dorfes *Costebrau*, Kreis Kalau, an demselben vorstehend bezeichneten Höhenzuge tritt ein 6 Fuss mächtiges, mit nördlichem Einfallen in Stunde 2 streichendes Braunkohlenflöz zu Tage, auf welchem bereits seit dem Jahr 1849 Betrieb stattfindet. Hangendes und Liegendes wird durch einen fetten graublauen Thon gebildet, welcher jedoch im Hangenden bei 5 Lachter Mächtigkeit mehr sandig ist, und zuletzt fast unmerklich in einen jüngern sandigen Lehm übergeht. Die Koble ist fest und stückreich, und zeichnet sich durch den fast gänzlichen Mangel an bituminösem Holz aus.

Im Grünhauser Forstrevier bei *Costebrau* sollen bereits im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts Versuche auf Braunkohle stattgefunden haben, ein regelmässiger Betrieb ist dort jedoch erst durch die Königliche Forstverwaltung, und zwar seit dem Jahr 1851 eingerichtet.

An der südlichen sehr quellreichen Abdachung eines von Nordost nach Südwest sich erstreckenden schmalen Höhenzuges in einem behufs Speisung des Lauchhammer Hütten- teichs ziemlich stark abfallenden, künstlich erweiterten Thal-Einschnitt, im Jagen Nr. 30 des Königlich Grünhauser Forstreviers wurde unter nur 5 bis 6 Fuss Deckgebirge ein 8 bis 9 Fuss mächtiges Braunkohlenlager von vorzüglicher Beschaffenheit aufgefunden. Es streicht in Stunde 3 und fällt mit 20 bis 25 Grad gegen Südost ein. Unmittelbar über dem Flöz liegt eine 1 Fuss mächtige Schicht sehr wasserreichen, braunen, sandigen Kohlenletten, welche nach dem Hangenden zu in einen jüngern dunkelgrauen Thon überzugehen scheint, anderseits aber wieder durch ein 6 bis 7 Fuss mächtiges Lager scharfen grobkörnigen Sandes bedeckt wird. Letzterer enthält eine grosse Menge abgerundeter Kiesel von milchweisser Farbe und von Haschnussgrösse. Das Liegende des Flözes bildet ein sehr fetter quellender Thon von hellgrauer Färbung.

Die Kohle selbst ist stückreich, von vorzüglicher Brennkraft und fast ganz frei von bituminösem Holz, dagegen findet

sich auf den Schichtungs- und Kluffflächen viel Schwefelkies eingesprengt.

Ein in circa 20 Minuten nordwestlicher Entfernung von dem vorgedachten Tagebau ausgehendes,  $\frac{1}{2}$  bis 1 Lachter mächtiges Braunkohlenflöz von ganz milder Beschaffenheit unter 10 bis 15 Fuss Abraum zeichnet sich dagegen durch seinen Reichthum an bituminösen Hölzern aus.

Die frühere Annahme, dass hier 3 verschiedene muldenförmig abgelagerte Flöze von resp. 9 Fuss,  $1\frac{1}{4}$  und  $2\frac{1}{2}$  Lachter Mächtigkeit vorhanden seien, dessen drittes oder unterstes Flöz, als ziemlich in der Mitte der Thalsohle auftretend, bei sehr steilem Einfallen des Südostflügels nur 2 bis 3 Fuss Dachgebirge über sich habe, dürfte durch die spätern Aufschlüsse widerlegt und nur Folge der wellenförmigen Ablagerung sein, deren flache Sättel oder Erhebungen wegwaschen erscheinen. Während das Einfallen der Süd- und Südostflügel wie gesagt ein sehr steiles ist, und von 35 bis 50 Grad variiert, senken sich die Nordflügel der kleinen partiellen Mulden nur mit 5 bis 8 Grad ein. Der allgemeine Charakter der Formation in dem Grünhauser Forst ist aber der eines mehrfach eingedrückten Sattels, dessen Sattellinie ungefähr von Südwest nach Nordost streicht, also parallel mit dem Streichen des Thal-Einschnitts, während die Spitze des Sattels in dem Endpunkt des letzteren zu suchen sein würde. Im Jagen 23 desselben Forst-Reviers, circa 100 Lachter nördlich von LERACK's Mühle, geht ein stückreiches Braunkohlenflöz von vorzüglicher Beschaffenheit zu Tage, auf welchem ein Tagebau mit Vortheil etablirt werden kann; es ist dasselbe jedoch bis dahin noch nicht näher untersucht. Alles dies deutet aber auf eine weite Verbreitung der Braunkohlenformation in dem Grünhauser Forst.

Der Braunkohlen-Bergbau des MICHAELIS bei *Lauchhammer* auf dem Grundstück des Müller PILEM unfern der Kunschmühle ruht bereits seit längerer Zeit, und war demgemäss einer speciellern Untersuchung nicht zugänglich.

Dasselbe gilt auch von dem seit Jahr und Tag sistirten

Betrieb bei *Saerchen* unfern *Senfftenberg*, Kreis Kalau, wo ein Müller ED. LIESKE kurze Zeit hindurch Braunkohlen gefördert hat.

Die Grube Marie bei *Buchwüldchen*, Kreis Kalau, baut aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem obern,  $5\frac{1}{2}$  Fuss mächtigen Braunkohlenflöz einer hier circa 60 Lachter breiten, zwischen den Schichten Minna und Olga flach abgelagerten Flözmulde. Es streicht die letztere hor. 6, ist aber in ihrer Ausdehnung nach dieser Richtung noch nicht vollständig untersucht worden. Nimmt man an, dass der Schacht Olga im Muldentiefsten steht, so würde das in Rede stehende Flöz hier nur bis  $27\frac{1}{2}$  Fuss Teufe unter Tage niedersetzen. Durch den Betrieb einer Rösche sind im Liegenden des obern Flözes in querschlägiger Entfernung von resp. 6 und  $15\frac{1}{2}$  Fuss noch zwei schwache Kohlenflözchen von nur 1, resp. 2 Fuss Mächtigkeit überfahren worden, deren Zwischenmittel aus einem glimmerreichen aber scharfen grauen Sande besteht. Das Hangendste des obern Flözes wird durch einen sehr quellenden, daher auch druckhaften blauen Thon gebildet, welcher viel Schwefelkies-Nieren in den mannigfachsten traubenförmig stalactitischen Gestalten enthält. Das Liegende ist ein sehr wasserreicher schwimmender Sand von hellgrauer Färbung. Die Kohle an sich ist fest und stückreich.

In circa 20 Lachter westlicher Entfernung von der Stadt *Spremburg*, und nur 500 Lachter vom westlichen Spreeufer entfernt ward schon im Jahr 1844 ein Schacht am Ausgehenden eines Braunkohlenflözes angesetzt, und durch drei Flöze mit 30 Fuss Tiefe bis auf das Liegende des dritten Flözes niedergebracht, hiermit aber auch der Wasserspiegel erreicht. Die Flöze fielen mit 45 Grad gegen Südost ein, und streichen in Stunde 8. Im ersten oder obersten Flöz ist 25 Lachter nach beiden Weltgegenden streichend aufgeföhren, und der hierdurch vorgerichtete Pfeiler vollständig abgebaut worden. Im Jahr 1849 ward durch den gegenwärtigen Besitzer BUCHHOLZ in 25 Lachter nordöstlichem Ab-

stande von dem vorerwähnten alten, inzwischen verbrochenen Schacht ein neuer Schacht bis auf den Wasserspiegel abgeteuft, das unterste Flöz jedoch nur erst bis auf 3 Fuss Mächtigkeit durchbrochen. Von der Sohle des Schachts aus hat man die beiden obern Flöze querschlägig untersucht, und das erste Flöz 4 Lachter mächtig, sehr stückreich, aber viel bituminöses Holz enthaltend, das zweite Flöz dagegen 1 Lachter mächtig befunden. Jedoch ist dasselbe mild, sehr arm an Stücken, aber gleichfalls reich an bituminösem Holz. Beide obern Flöze werden nur durch eine  $\frac{1}{2}$  Lachter mächtige Thonschicht getrennt. Eine gleiche Thonschicht aber von  $2\frac{1}{2}$  Lachter Mächtigkeit, bildet auch das Mittel zwischen dem zweiten und dritten Flöz. Die Mächtigkeit des dritten Flözes ist noch nicht bekannt; da die Kohle desselben gleichfalls nur mild ist, so hat sich der bisherige Betrieb nur auf das erste Flöz beschränkt.

Dicht hinter *Brahnitz* im Cottbusser Kreise treten zu beiden Seiten der nach *Muskau* führenden Chaussee gelblich graue Thone und Diluvial-Lehm in grösserer Verbreitung und Ausdehnung auf; das Terrain nimmt gleichzeitig einen mehr wellenförmigen Charakter an, wird flachhügelig und geht endlich bei *Bohsdorf* und *Klein-Kölzig* in einen vollständig ausgebildeten Höhenzug über, welcher letztere die Kohlenlager birgt, die auf den Feldmarken von *Bohsdorf*, *Klein-Kölzig*, *Döbern* und *Friedrichshayn* seit längerer Zeit bebaut werden. Ganz besonders charakteristisch für diese Gegend sind die tiefen und schmalen, rinnenförmigen, fast stets mit Wasser gefüllten Thal-Einschnitte, welche als solche natürliche Reservoirs für die dort seit Kurzem ins Leben gerufenen Berieselungs-Arbeiten bilden.

Die gedachte Chaussee durchschneidet diesen Höhenzug rechtwinklig. Zwischen *Reuten*, *Bohsdorf* und *Döbern* zeigen diese Parallel-Thäler constant die Richtung von Nord nach Süd, welche mit bogenförmiger Krümmung bei *Krauschwitz* fast vollständig in Stunde 6 übergeht; und indem diese Schluchten bei *Muskau* durch den Neissestrom gleichfalls fast

rechtwinklig durchbrochen werden, verfläichen sich endlich diese Rinnen in der Richtung nach *Qualsdorf*, also von Südwest nach Nordost ganz allmählig. Die Sohle dieser Thäler wird fast überall durch mächtige Thonlager von graublauer Farbe gebildet, welche dem Wasser keinen Durchlass gestatten. Ueberhaupt ist es eigenthümlich, dass mit der Grenze des Cottbuser Kreises, welcher letztere durch seine bedeutenden Raseneisenerz-Ablagerungen genugsam bekannt ist, das Auftreten der Braunkohlenformation aufhört; während im ganzen Cottbuser Kreise kein einziger der vielen zur Aufsuchung von Braunkohlen unternommenen Versuche zu einem günstigen Resultat geführt hat, tritt die bezeichnete Formation unmittelbar an der Grenze zwischen den Kreisen Cottbus, Spremberg und Sorau vollständig ausgebildet und entwickelt auf.

Bei *Bohsdorf* nun ist auf einem durchschnittlich 8 Fuss mächtigen Braunkohlenflöz seit 3 Jahren ein bedeutender Bergbau rege geworden. Am nordwestlichen Abhang des gedachten Höhenzuges kommt eine Quelle zu Tage, welche auch hier, wie bei *Costebrau*, kleine Kohlenstückchen mit sich führte, und hierdurch die erste Veranlassung zu dem Auffinden des bezeichneten Kohlenlagers wie zu den auf selbigem betriebenen Bauen gab.

Die Gesamt-Mächtigkeit des Flözes kennt man noch nicht, da es nur erst bis auf den Wasserspiegel verfolgt und untersucht wurde, jedoch will man dasselbe in einem Bohrloch 9 Lachter mächtig befunden haben. Es streicht dasselbe von Nordwest nach Südost, also der Hauptrichtung des Höhenzuges folgend. Die Kohle ist äusserst stückreich, dürfte 75 pCt. Stücke geben, im Uebrigen von blättrigem Gefüge und reich an Einschlüssen bituminösen Holzes. Am Hangenden und Liegenden ist die Kohle von grösserer Festigkeit als in der Mitte, wo ein Streifen milder Kohle das Flöz gleichsam in zwei Bänke theilt. Das Einfallen ist im Allgemeinen zwischen 25 bis 45 Grad, jedoch kommen sattelförmige Erhebungen häufig vor, welche letztere wohl auch

zu der gewiss irrigen Annahme geführt haben, dass hier zwei Flöze mit ppt. 80 bis 90 Lachter querschlägiger Entfernung von einander auftreten.

Unmittelbar über dem Flöz befindet sich eine Lage eines ganz eigenthümlichen, eisenschüssigen, gelb und roth geflammten Thones, welcher in der Grube vollständig den Charakter von Kohlenasche hat, und nur erst unter dem Einfluss der Atmosphärien eine schmierige und fette Beschaffenheit annimmt. Es würde näher zu untersuchen sein, ob diese Masse eine Folge des Kontakts zwischen Kohle und Letten, oder aber Folge partieller Entzündung der oberen Kohlenschichten ist. Ueber dieser Schicht liegt 4 Fuss fetter blauer Thon, welcher bis zu Tage durch jüngeren Diluvialsand bedeckt wird, dessen Mächtigkeit von 2 bis 3 Lachter variirt. Die Kohle brennt sehr hell, flüchtig, und erzeugt daher eine weniger intensive Hitze als die Kohle von den Fürstenwalder und Frankfurter Gruben.

Das Liegende des Flözes soll dem Bohrregister nach gleichfalls ein blaugrauer Thon sein.

Aller Wahrscheinlichkeit nach auf demselben Flözzuge und in nordwestlichem Fortstreichen des mehrbezeichneten Höhenzuges baut seit  $1\frac{1}{2}$  Jahren der Besitzer des Guts *Klein-Kölzig*. Streichen, Fallwinkel und Mächtigkeit, so wie die begleitenden hangenden und liegenden Schichten sind durchaus dieselben wie auf der Bohsdorfer Grube. Ebenso ist die Kohle von ganz gleicher mineralogischer Beschaffenheit, nur weniger stückreich und bloß 12 bis 14 Fuss unter Tage aufgeschlossen. Hier scheint die Formation in ihrem nordwestlichen Fortstreichen eine Störung oder Unterbrechung erlitten zu haben, da unfern davon bei *Sarchen* mit vielfältigen Bohrversuchen nur Kohlenletten und Formsand in geringer Mächtigkeit erbohrt, eine bauwürdige Kohlenlagerstätte bis jetzt aber nicht aufgefunden worden ist, und schneidet die Formation, wie schon bemerkt, gleichsam mit der Cottbuser Kreisgrenze ab.

Auf demselben Höhenzuge und zwar im südöstlichen

streichen desselben in nur  $\frac{1}{4}$  Stunde südöstlicher Entfernung vom Dorfe *Friedrichshayn* findet Grubenbetrieb statt.

Das Flöz ist, soweit dasselbe bis auf den Wasserspiegel durchsunken,  $3\frac{1}{2}$  Lachter mächtig befunden worden; als unmittelbares Hangendes findet sich blaugrauer Thon, darüber gelblich-weisser grobkörniger Diluvialsand. Die Gesamtmächtigkeit des Flözes soll nach den Bohrregistern 9 Lachter betragen. Es fällt dasselbe mit 45 Grad gegen Osten und streicht hor. 12. Die Kohle ist von gleicher Beschaffenheit wie die von *Bohsdorf* und *Klein-Kölzig*, jedoch ist bei *Friedrichshayn* die liegendste Bank die festeste und stückreichste.

Nordöstlich von der eben bezeichneten Grube, gleichfalls auf demselben Höhenzuge ist beim Dorfe *Döbern* ein Kohlenflöz mit 7 Lachter Mächtigkeit durchbrochen worden. Es streicht dasselbe hor. 12 und fällt mit 60 Grad gegen Osten ein. Als unmittelbares Hangendes tritt ein grauer sandiger Thon auf. Am Hangenden wird die Kohle sehr mild, und ist gänzlich frei von Einschlüssen bituminösen Holzes. Es werden die Gruben bei *Döbern* und *Friedrichshayn* jedoch nur periodisch betrieben.

Die Bohr- und Schürfversuche an der Strasse von *Sorau* nach *Kunzendorf*, welche beim Gasthof zum Rautenkranz im Jahr 1845 durch eine Waldenburger Gewerkschaft unternommen wurden, haben bis jetzt eben so wenig zu einem lohnenden Resultat geführt als die gleichen Versuche im Königlichen Sorauer Forst-Revier in sogenannten Höllengraben, und bei *Göhren* unfern *Sommerfeld*.

Hiermit will ich über die Braunkohlengruben in der Nieder-Lausitz schliessen, und werde die den Uebergang zu der eigentlich märkischen Braunkohlenformation bildenden Gruben bei *Guben*, *Germersdorf*, *Schöneiche* und *Neuzelle*, so wie die Märkischen Gruben im Speciellen in einer späteren Fortsetzung dieser Bemerkungen behandeln, dann auch eine Vergleichung versuchen zwischen den Lagerungs-Verhältnissen auf den Nieder-Lausitzer und den Märkischen Gruben, welche mir wesentlich verschieden erscheinen.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1852-1853

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Mieleczki von

Artikel/Article: [Ergänzende Bemerkungen und Berichtigungen zu dem Aufsätze des Herrn Plettner uñber die Braunkohlenformation in der Mark Brandenburg. 467-478](#)